

# Kinder und Jugendliche wünschen sich Freiräume

Monte Carasso (TI), Zollikofen (BE) und Versoix (GE) zeigen, dass es mit einfachen Mitteln möglich ist, einen wirkungsvollen Dialog mit Kindern und Jugendlichen zu führen. Initiiert wurde dieser von drei Bundesämtern.



In Monte Carasso (linkes Bild) entwickelten die Kinder fünf Vorschläge für Freiräume, unter anderem eine Brücke auf eine Insel. Bei den Jugendlichen aus Zollikofen stand ein Park im Vordergrund, zum Beispiel mit einem Wasserspiel oder einem Trampolin. Bilder: zvg.

Grünflächen, Strassen oder Plätze werden immer intensiver genutzt, die Versiegelung von Grünräumen schreitet voran. Kinder und Jugendliche sind davon besonders betroffen. Sie sind auf Orte in ihrem Wohnumfeld angewiesen, wo sie unbeaufsichtigt ihre eigenen Erfahrungen machen können. Jugendliche brauchen zudem Treffpunkte, wo sie Gleichaltrige spontan treffen und gemeinsam Zeit verbringen können. Gemeinden sind weitgehend zuständig für die Planung und Nutzungszuweisung der Freiräume. Umso wichtiger ist es, dass sie die Wünsche von Kindern und Jugendlichen kennen.

### Das Gartenjahr als Auslöser

Drei Bundesämter, das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), das Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) und das Bundesamt für Umwelt (BAFU), nutzten das Gartenjahr 2016, um in drei Gemeinden aus verschiedenen Sprachregionen einen Dialog zwischen Kindern, Jugendlichen und Gemeindebehörden anzustossen. Das Gartenjahr ist eine natio-

nale Kampagne für den Erhalt und die Entwicklung von Freiräumen und Gärten, die auf ihre zentrale Bedeutung für eine qualitätsvolle Verdichtung aufmerksam machen will. 2016 stand es unter dem Motto «Raum für Begegnungen». Ziel der Bundesämter war es, dass Kinder und Jugendliche ihre eigenen Bedürfnisse in Sachen Freiräume reflektieren, diese in Gestaltungs- und Nutzungsvorschläge ummünzen und den verantwortlichen Instanzen präsentieren. Ein zentraler Aspekt des Projekts war die Eigenverantwortung der Gemeinden: Sie mussten den Dialogprozess selbst führen und bereit sein, sich mit den von den Kindern oder Jugendlichen entwickelten Ideen auseinanderzusetzen und deren Umsetzbarkeit zu prüfen. Nur so fühlen sich die Kinder und die Jugendlichen von den Erwachsenen ernst genommen. Da es sich bei einem Dialogprozess nicht um eine alltägliche Aufgabe handelt, stand den Gemeinden mit der Anlaufstelle Infoklick ein in solchen Verfahren geübter Partner zur Seite. Die drei Dialogprozesse wurden von der

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZAHW dokumentiert.

### Drei Gemeinden, drei Wege

In der Gemeinde Monte Carasso, die mittlerweile mit der Gemeinde Bellinzona fusioniert hat, beteiligte sich eine Schulklasse an dem von zwei Lehrerinnen geleiteten Projekt, das ausserdem in den Genuss von Inputs durch eine externe Expertin kam. Neben den zwei Lehrerinnen waren eine Architektin, eine Gemeinderätin und die Schuldirektorin beteiligt. In Anwesenheit der Eltern deponierten die 10- bis 11-jährigen Kinder im Rahmen einer Schlusspräsentation ihre Wünsche bei Vertretern der Gemeindebehörden. In Zollikofen mobilisierten sich 14 Schulklassen. Ein Lehrer übernahm die Führung und stellte den anderen Lehrpersonen das Unterrichtsmaterial zur Verfügung. Die Beteiligten setzten sich folgendermassen zusammen: der mit der Gesamtleitung betraute Lehrer, Lehrpersonen von weiteren Schulklassen, der Gemeindepräsident, die stv. Gemeindeschreiberin, der Präsident der

Arbeitsgruppe «Virtuelles Jugendparlament» und der Bauverwalter. In einem ersten Schritt stellten die Jugendlichen den Gemeindebehörden sechs Projektideen vor. Die definitive Idee wurde vom virtuellen Jugendparlament ausgewählt. Dieses Gremium aus rund 13- bis 18-jährigen Schülern bzw. Jugendlichen tagt jährlich während einer Woche im virtuellen Raum und stimmt über die vorgängig von den Mitgliedern eingereichten Postulate online ab. Diesmal gab es 280 Teilnehmende.

In Versoix wurde das Projekt im Rahmen einer ausserschulischen Betreuungsstruktur – der «Villa Yoyo» – mit 17 Kindern zwischen 10 und 14 Jahren umgesetzt. Sie prüften die Freiräume in ihrer Wohnsiedlung (wo sich auch die Villa Yoyo befindet), die nahe gelegenen Sportanlagen sowie die Schulwege und verglichen sie mit ihren Ansprüchen und Erwartungen. Involviert waren der Leiter der Villa Yoyo und sein Team, der Gemeindepräsident sowie der Vorsteher des Planungsamtes.

## Wünsche von Kindern und Jugendlichen

In Monte Carasso entwickelten die 10- bis 11-jährigen Kinder fünf Vorschläge zur Optimierung der Freiräume, die sie auch mit Modellen und Bildern fantasievoll darstellten:

- eine Insel zugänglich machen mittels einer Brücke und so einen Ort schaffen, wo Kinder für sich sein können;
- einen Sportplatz so einrichten, dass er für Fussball oder Volleyball genutzt werden kann;
- ein Baumhaus installieren;
- regelmässig Strassen für den Verkehr sperren, damit ein Kinderparcours organisiert werden kann;
- ein Schwimmbad mit Wasserrutschbahn, Springbrunnen und Labyrinth ausstatten.

Bei den Jugendlichen aus Zollikofen stand ein Park im Vordergrund, der nach ihren eigenen Vorstellungen gestaltet werden sollte, zum Beispiel mit einem Wasserspiel, einer Grillstelle und einer Boccia-Bahn. Ausserdem sahen sie ein grosses Trampolin im Aussenraum vor. Für die beteiligten Kinder in Versoix, die alle in einer grossen Wohnsiedlung leben, haben das naturnahe Wohnumfeld und ihr Schulweg eine besondere Bedeutung. Durch Massnahmen wie die Verbreiterung des Trottoirs oder eine bessere Beleuchtung beim Fussballfeld erhofften sie sich bessere Nutzungsmöglichkeiten. Für ein in der Nähe gelegenes naturnahes Feld schlugen sie Tische und eine Schaukel vor. Einige Kinder bezeichneten einen Ort unter dem Eisenbahnviadukt als ihren Lieblingsplatz: Dort

## Kinder möchten frei spielen können

Gabriela Muri und Anna Suppa vom Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe, Departement Soziale Arbeit, ZHAW, haben im Auftrag der Bundesämter für Raumentwicklung ARE, Wohnungswesen BWO und Umwelt BAFU den Dokumentationsbericht «Gartenjahr 2016 – Wünsche für Freiräume von Kindern und Jugendlichen» verfasst. Darin wird auch auf eine Studie der Pro Juventute aus dem Jahr 2016 verwiesen, wonach in der Schweiz ein Kind im Durchschnitt 47 Minuten pro Tag draussen, davon 29 Minuten selbstständig und ohne Aufsicht spielt. Ausschlaggebend für die Dauer und das freie, unbeaufsichtigte Spielen in Freiräumen ist gemäss Studie die Aktionsraumqualität, die von den Bedingungen im Wohnumfeld wesentlich beeinflusst wird. Eine durch die Eltern positive Beurteilung des Wohnumfelds erhöht die Zeitdauer, die Kinder ohne Aufsicht draussen verbringen dürfen. Die Aktionsraumqualität gilt als gut und kinderfreundlich, wenn der Freiraum gefahrlos und gut zugänglich ist und die Kinder über Gestaltungs- und Interaktionsmöglichkeiten verfügen. Für die räumliche Qualität eines geeigneten

Aktionsraums sind Aspekte wie das Vorhandensein von Freiräumen, die Verkehrsbelastung oder die Gefährdung durch den Strassenverkehr und die Erreichbarkeit eines Aussenraums relevant. Für die sozialräumliche Qualität spielen Faktoren wie das soziale Klima im Wohnquartier, die Anzahl Kinder im Wohnumfeld, die miteinander interagieren können, oder die nachbarschaftliche Unterstützung eine zentrale Rolle. Laut Studie können zur Optimierung eines geeigneten Aktionsraums kurzfristige Veränderungen wie die Schaffung von Freiräumen und Spielplätzen sowie eine kinderfreundliche Verkehrspolitik bereits von grosser Bedeutung sein.

Für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist das «Mitgestalten im öffentlichen Bereich, bei Bau und Planung und im unmittelbaren Wohnumfeld» zentral, wie dies auch eine im 2014 von UNICEF in Auftrag gegebene Studie zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz festhält.

### Infos:

Der Schlussbericht der ZHAW ist online unter [www.are.admin.ch/freiraumentwicklung](http://www.are.admin.ch/freiraumentwicklung) verfügbar.



Die Kinder in Versoix, die alle in einer grossen Wohnsiedlung wohnen, wünschen sich ein naturnahes Umfeld.

Bild: zvg.

schauen sie den Enten zu und füttern sie. Es zeigte sich, dass vielfältige Naturerlebnisse in Siedlungsnähe für die Kinder sowohl wichtig als auch möglich sind.

## Ideen weiterentwickeln

Allen Vorschlägen gemeinsam ist, dass die Kinder und die Jugendlichen sich Aussenräume wünschen, wo sie sich in ihrer Freizeit treffen, etwas gemeinsam erleben, sich bewegen und in der Natur verweilen können. Ihre vielseitig ausgerichteten Ideen lassen sich meist gut in bereits bestehende Nutzungen integrieren und eignen sich auch für eine Weiterentwicklung. In allen drei Gemeinden

haben sowohl Gemeindebehörden als auch die junge Generation den Dialog als sehr wertvoll erlebt. Er hat das Bewusstsein für den Wert der eigenen Freiräume geschärft. Die Ideen der Kinder und der Jugendlichen sind bisher noch nicht umgesetzt, dazu braucht es Zeit. Nun besteht die Hoffnung, dass die gelungenen Experimente andere Gemeinden zur Nachahmung anregen – als eine Investition in die Zukunft!

Reto Camenzind, Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Daniel Arn, Bundesamt für Umwelt Bafu, Doris Sfar, Bundesamt für Wohnungswesen BWO